

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 53 (1997)

Artikel: 1897 : die Entstehung des jüdischen Sozialismus : der Bund
Autor: Minczeles, Henri
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1897: DIE ENTSTEHUNG DES JÜDISCHEN SOZIALISMUS

Der *Bund*

*von Henri Minczeles**

In diesem Jahr begehen wir den hundertsten Geburtstag der ersten jüdischen politischen Partei in Osteuropa. Gleichzeitig fand vor hundert Jahren - in grösster Verschwiegenheit - die offizielle Geburt des jüdischen Sozialismus im zaristischen Russland statt, in diesem Volksgefängnis, in dieser bis zur Unbeweglichkeit verkrusteten Autokratie, in der alle Klassen der Gesellschaft nach wirtschaftlichen und sozialen Reformen in unterschiedlichen Abstufungen strebten.

Der *Bund* oder wie man auf Jiddisch sagt, *Der Algemayner Yidisher Arbeiter-Bund fun Rusland, Poyln un Lite*, ist das Ergebnis eines langen politischen Reifeprozesses, der beinahe eine Generation in Anspruch genommen hatte. Die elf Delegierten der jüdisch-sozialdemokratischen Gruppen, die an die 3'500 organisierte jüdische Arbeiter vertraten, hegten eine dreifache Hoffnung: die Bekämpfung der sozialen Ungleichheit, die sie zu ausgebeuteten Parias werden liess, durch folgende Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit, einen geziemenden Lohn und bessere Arbeitsbedingungen; den Kampf gegen ein Regime, das einen Staatsantisemitismus in Kraft setzte, der sich durch allerlei Diskriminierungsmassnahmen, manchmal auch Pogrome, kennzeichnete; und nicht zuletzt die Schaffung eines Bündnisses, das eine menschlichere Gesellschaft einführen und die Beibehaltung ihrer Eigenständigkeit berücksichtigen würde.

Die Vorgeschichte des *Bund*

Die sozialistische Bewegung Europas entstand mit der fortschreitenden Industrialisierung der westlichen Provinzen Russlands, jener Gebiete, in denen altingesessene jüdische Gemeinden inmitten einer nichtjüdischen Bevölkerung lebten. Um die Jahrhundertwende zählte diese Gegend mehr als drei Millionen Juden.

Dank den liberalen Massnahmen Alexanders II. in der Mitte des letzten Jahrhunderts kam es zum Aufschwung des Kapitalismus, insbesondere in Polen, Litauen und Weissrussland. In Städten wie Lodz, Wilna oder Minsk entstanden

* Dr. Henri Minczeles, Journalist, Historiker und kommunaler Mandatsträger, hat an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales studiert und ist Doktor der Geschichte. Werke: "Vilna, Wilno, Vilnius, la Jérusalem de Lituanie", Paris: La Découverte 1993; "Histoire générale du Bund, un mouvement révolutionnaire juif", Paris: Austral. 1995; zusammen mit Yves Plasseraud, "La Lituanie juive, message d'un monde englouti", Paris: Editions Autrement 1996.

Dr. H. Minczeles, 33 rue Saint Ambroise, F - 75011 Paris, Frankreich.

Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Astrid Starck, Basel.

die ersten Werkstätten, Manufakturen und später Fabriken, die von den Sechzigerjahren an Tausende von Männern und Frauen, welche ihre *shtetlekh*, jene elenden und mittelalterlichen Städchen, die sogenannten *Kehillot*, die durch feudale und oligarchische Strukturen verwaltet wurden, verliessen. Mit dem deutschen Eisenbahnbau in Russland konnte sich die Wirtschaft in diesen Städchen, die schon über ein industrie- und handelsfähiges Hinterland verfügten, beträchtlich entwickeln.

Der jüdische Kapitalismus, der auf eine relativ beschränkte Anzahl von Beschäftigungen ausgerichtet war (Transport, Holz, Tabak und Streichhölzer, Mühlen, Textilien), stattete sich mit einer zahlreichen und billigen Arbeitskraft aus. In den Achtzigerjahren verfügte man schon über 50'000 Männer, Frauen und Kinder (ohne die Heimarbeiter), die sechs Tage pro Woche, 14 bis 16 Stunden am Tag für einen Wochenlohn von 3 Rubel, einem Drittel des Lohnes eines französischen Arbeiters, arbeiteten. Mit anderen Worten, die Armut grenzte manchmal ans Elend. Nahezu an die 20% der jüdischen Bevölkerung wurden durch Wohlfahrtsvereine unterstützt.

Unter diesen Voraussetzungen kam es wie von selbst zur Entstehung der sozialistischen Partei. Die ersten jüdischen Sozialisten der Siebzigerjahre waren sich der Ungerechtigkeit und der Ungleichheit ihres Zustandes völlig bewusst. War die Massenemigration eine soziale Antwort, so bildete die Entstehung des jüdischen Sozialismus eine politische Antwort darauf.

Die jüdisch-marxistischen Kreise

Der erste jüdisch-revolutionäre Kreis wurde in Wilna gebildet. Diese Stadt besass eine hervorragende religiöse Vergangenheit, die vom Wilnaer *Gaon* und später durch die jüdische Aufklärung, die *Haskala*, geprägt wurde. Die am Scheideweg zwischen dem Westen und dem Osten gelegene Stadt befand sich damals in vollem Aufschwung und vereinigte Tausende von jungen Arbeitern und Handwerkern sowie Studenten, die sich vom Agrarsozialismus der russischen Populisten abgewendet hatten, um sich der marxistischen Ideologie zuzuwenden. Zu dieser Zeit rief der aktivistische, manchmal terroristische Flügel der *Narodniki* (der Populisten), der *Narodnaya Volya* (der Volkswille), zu Anschlägen gegen die Würdenträger des Regimes und den Zaren selbst auf. Alexander II. wurde übrigens von einem *Narodnik* ermordet.

Diese jungen Juden waren zum grössten Teil Schüler des Rabbiner- und Lehrerseminars, das eine ganze Heerschar von jungen Leuten heranbildete. Zu Revolutionären herangewachsen, bekannten sie sich zum Freidenkertum und befreiten sich von den religiösen Sitten und Bräuchen. Ohnehin wurde 1876 das Rabbinerseminar von der Behörde geschlossen.

Unter der Leitung von Aron Samuel Liebermann und Aaron Zundelewitsch, dem sogenannten Schmuggler der Revolution, wurde in Wilna in den Siebzigerjahren ein *Kruschok*, ein Kreis, gegründet. Im Jahre 1875 wurde er von der Polizei aufgespürt und einzelne Mitglieder verhaftet. Da aber andere wie Lieber-

mann hatten fliehen können, bildete sich der Kreis um 1880 wieder, während weitere Kreise in Bialystok, Grodno, Dvinsk, Minsk und Warschau gegründet worden waren.

Liebermann und Zundelewitch werden als die Erzväter der jüdischen Arbeiterbewegung angesehen und sowohl von den *Bundisten* als auch von den linken Zionisten verehrt. Da sie sich vom Populismus abgewendet hatten, um sich dem Marxismus zuzuwenden, richtete sich ihre politische Aktion auf drei Bereiche aus: die Akkulturation, das Lesen der Texte (*Das Kapital* wird 1872 auf Russisch übersetzt) und die ersten Streiks 1870-1871 in den Tabakfabriken von Wilna und den Textilwerkstätten von Bialystok mit zwei ausdrücklichen Forderungen: Lohnaufbesserung und Verkürzung der Arbeitszeit.

Die als Aufstände bezeichneten Streiks stiessen bald auf Unterstützung von anderen, nämlich deutschen und polnischen Gemeinden. Im Jahre 1878 stellten die 15'000 Weber von Bialystok ihre Arbeit ein und Hilfgelder wurden aufgetrieben. Zum erstenmal kam es zu einer Klassensolidarität, die die künftige Gewerkschaftsbewegung ankündigte.

Die Solidaritätskassen

Um 1885 wurden jüdische Kreise nicht nur im Ansiedlungs-Rayon, sondern auch in der Stadt Genf, die zum Zufluchtsort für die im Ausland wohnenden Revolutionäre geworden war, gegründet. Später wurde dann die Schweiz zur Drehscheibe für Nachrichten über die sozialistischen Bewegungen und die revolutionären Tätigkeiten der verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen.

In Wilna dehnte der jüdische Kreis seine Tätigkeiten aus. Er interessierte sich nicht nur für die ganze revolutionäre Literatur - Analyse und Kommentare von Georgij V. Plechanow, Texte von Karl Marx und Friedrich Engels, Lesen der russischen Literatur, Worte der Marseillaise, der revolutionären Hymne schlechthin -, sondern er geisselte auch das zaristische Regime mit seinem Kampf gegen den Antisemitismus und dessen Pogrome.

Zu erinnern ist auch an die im Jahre 1881 in Südrussland verübten Massaker, die zur Unsicherheit der Volksmassen beitrugen und zu einer beträchtlichen Emigrationswelle nach Amerika führten. Hinzu kam, dass in der grössten Verschwiegenheit die Kreise sich in Volksuniversitäten verwandelten, was wiederum bewies, dass - sowie in Frankreich und im Westen - die Arbeiter und die Studenten von einem unheimlichen Wissensdrang besessen waren. 1885 wurden in etwa zwanzig Städten die ersten Berufskassen zur gegenseitigen Fürsorge gegründet; sie hatten zum Ziel, die Forderungen der jüdischen Proletarier zu unterstützen: Festsetzung der Arbeitszeit auf zwölf Stunden pro Tag (zwei Ruhestunden inbegriffen) ohne die mindeste Lohnverkürzung.

Die Führer dieser Bewegungen waren Tsemach Kopelson, Leo Jogiches, John Mill, Samuel (Shmuel) Goschansky und Arkadi Kremer. Noch keine fünf- und zwanzig Jahre alt, verstanden es diese jungen Männer, das Klassenbewusst-

sein einzuprägen und die Streiks als Kampfwaffe einzusetzen. Die Arbeitskonflikte breiteten sich aus, und der Klassenkampf schlug eine neue Bahn ein. Schlosser, Strickwarenarbeiter, Ladenverkäufer, Handwerker schlossen sich neben anderen Verbänden zusammen. Die Kreise vereinigten sich und am Ende der Achtzigerjahre bildeten sie die sozialdemokratische Gruppe in Wilna unter der Leitung von Kremer und seinen Freunden.

Es liegt auf der Hand, dass der Keim einer jüdischen Sozialdemokratie keinesweg ein Einzelfall blieb. Russen, Polen, Litauer, Ukrainer kannten ihrerseits dieselben Probleme und vereinigten sich mit ein- und derselben Absicht, sowohl die wirtschaftliche Unterdrückung als auch das verhasste zaristische Regime zu bekämpfen.

Jiddisch als Propagandewaffe

Im Lauf dieser Jahre, zwischen 1890 und 1897, gewann der jüdische Sozialismus an Bedeutung. Die internationale 1. Mai-Feier, die von der 1889 gegründeten Zweiten Internationale beschlossen worden war, trug dazu bei, die Entwicklung der sozialistischen Bewegungen zu begünstigen. Für die Juden jedoch machte sich ein im Bewusstsein noch ziemlich undeutliches Problem bemerkbar: Welcher Sprache würde man sich bedienen? Bis dahin hatte man für die Propaganda Russisch und in einem minderen Masse Hebräisch benutzt. Einzelne Blätter waren in beiden Sprachen erschienen. Jiddisch aber, die Umgangssprache der grossen Mehrheit der jüdischen Volksmassen erwies sich als unumgänglich. Liebermann und Kremer zum Beispiel sprachen nicht fliessend Jiddisch, sahen aber ein, dass eine jüdische Bewegung sich nicht entwickeln und später eine unabhängige, umfangreiche Organisation werden konnte, ohne notwendigerweise auf die jiddische Sprache zurückzugreifen. Zur politischen Sphäre gesellte sich die kulturelle und Jiddisch war deren bevorzugtes Werkzeug.

Die Schwierigkeiten blieben jedoch nicht aus, denn die Auswahl der Sprache stiess nicht auf Einstimmigkeit. Eine Minderheit zog Russisch vor. Aber Ende 1893 und Anfang 1894 erschienen zwei Flugschriften. Die erste, *A briftsu di agitorn* (*Ein Brief für die Agitatoren*) von Samuel Goschansky wurde zuerst auf Jiddisch, dann auf Russisch verfasst. Die zweite, *Ob agitatsii* (*Von der Agitation*), wurde zuerst auf Russisch, dann auf Jiddisch verfasst.

Diese beiden Manifeste, die als Broschüren erschienen und eine Zeit lang als *Vademecum* der jüdischen Revolutionäre galten, empfahlen veränderte revolutionäre Methoden mit der steten Beteiligung des politischen Agitators, von dem angenommen wurde, dass er die Lebensbedingungen und die spezifischen Probleme der jüdischen Arbeiter- und Handwerkerschaft kenne. Dies setzte voraus, dass eine verkürzte Arbeitszeit gefordert wurde. Aber vor allem müsse man, darauf beharrte Kremer, das Klassenbewusstsein der Ausgebeuteten nicht nur in den grossen Produktionseinheiten, sondern auch in der Kleinindustrie, entwickeln, und dies sei Sache der Juden selbst. Kremer, der einen Lehrlatz von Marx paraphrasierte, behauptete, "die Befreiung der jüdischen Arbeiter sollte das

Werk der Arbeiter selbst sein". Beide kämpften für ein demokratisches System und für die Anerkennung der nationalen Identität. Schliesslich entstand der neue Begriff einer Partei: "Die Bildung einer jüdisch-sozialistischen Partei kann nicht im Gegensatz zu den internationalen Prinzipien des Sozialismus stehen, da es bei den Juden keine nationale und revolutionäre Partei gibt", behauptete Kremer.

In den radikalen Kreisen stiessen beide Flugschriften weitgehend auf Anerkennung. Sie ermöglichten einen spektakulären Zuwachs der Arbeiterkassen dank der sozialistischen Bewegung. Und nicht zuletzt verursachten sie eine Streikwelle und eine rege Agitation. Man registrierte Hunderte von Arbeitern, die von 1894 bis 1896 die Arbeit niederlegten, und in den meisten Fällen war der Ausgang erfolgreich. Sei es in Bialystok, Wilna, Witebsk oder anderswo, trotz der Polizei und der Arbeitsinspektoren, ohne Rücksicht auf Durchsuchungen und Verhaftungen, ungeachtet der von den Rabbinern verlangten Mässigung, überall erhoben sich die jüdischen Arbeiter mit aller Wucht gegen die wahnsinnigen Arbeitsstunden und die Hungerlöhne.

In Wilna veranlasste das Rabbinat, dass die Polizei sich an einen jüdischen Prediger (*der Shtot Maggid*) wandte, damit er die jüdischen Arbeiter dazu auffordere, die Arbeit wieder aufzunehmen. Er wurde ausgepfiffen. Die jüdisch-sozialdemokratische Gruppe bemächtigte sich dieses Ereignisses und druckte ein Manifest, in dem sie den Beweis erbrachte, dass "das jüdische Volk in zwei so feindliche Klassen gespalten ist, dass sogar die Heiligkeit des Tempels sie nicht beseitigen kann".

Von nun an schlug die jüdische Arbeiterbewegung einen durchaus weltlichen Weg ein und machte der Religion überhaupt kein Zugeständnis mehr. Später flogen die Späne mit den religiösen Organisationen, namentlich mit der *Agudat Israel* (Verein Israels), die der Arbeiterbewegung zwischen den beiden Weltkriegen einen unerbittlichen Hass entgegenbrachte.

Unterdessen hatte sich Jiddisch zu einer Kampfsprache erhoben und war zu einem Instrument der Säkularisierung der jüdischen Gemeinden geworden. Grosse Schriftsteller wie Itzkak Leibusch Peretz, David Pinski und später Hermann Lejwick näherten sich den jüdischen Sozialisten. 1895 wurde in verschiedenen Städten das *Jargonische Komitee* gegründet. Der Verein hatte zum Ziel, Bibliotheken einzurichten, Volks- und Wissenschaftsbücher zu veröffentlichen und im Hinblick auf die Arbeiter "gute Literatur" zu verbreiten. Darauf folgten Flugblätter, kleine Plakate, lose Blätter, Manifeste und Pamphlete, schliesslich Zeitungen, deren wichtigste *Der jiddische Arbeiter* war, die 1896 in Wilna eine Auflage von 1'000 Exemplaren erreichte, und im August 1897 *Die Arbeiterstimme*. Mit einer Auflage von 5'000 Exemplaren, einer für die damalige Zeit relativ hohen Zahl, wurde diese Zeitung auf einer für die Arbeiterschaft eingerichtete Presse gedruckt.

Zur Gründung des *Bund*

Nach und nach wurden alle Rituale, die zu der sozialistischen Bewegung gehören, eingeführt. Unter anderm führte die 1. Mai-Feier eine stets wachsende

Anzahl von Militanten und Sympathisanten zusammen. In den Jahren vor der Gründung des *Bund* fand diese Feier, die als Parole der Zweiten Internationale galt, mit ihren Reden, ihren Liedern und ihren Aufrufen in Wäldern oder in Stadt Nähe statt. Eine Art Religiosität fasste in den Reihen der jüdischen Arbeiterbewegung Fuss. Jede 1. Mai-Feier wurde abgehalten, sei es an den trostlosesten Tagen der Besetzung oder in den Ghettos.

Am Tag nach der 1. Mai-Feier 1895 erwies sich die Begegnung zwischen den jüdischen Führern und Julius Zederbaum-Martow, dem zukünftigen Führer der *Menschewik* als entscheidend. In einer scharfen, dialektisch bemerkenswerten Rede bewies er die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller jüdisch-sozialistischen Gruppen in ein- und derselben Partei und wies darauf hin, dass - parallel zur Erlangung der Zivilrechte - die Juden "das nationale Bewusstsein zusammen mit dem Klassenbewusstsein entwickeln" mussten. Später entfernte sich dann Julius Zederbaum-Martow von den jüdischen Sozialisten und wurde deren hartnäckiger Gegner.

Nun waren die Voraussetzungen reif. Es bestanden eine Berufskasse, sozialdemokratische Gruppen, später Presseorgane. Vor allem wirkten Tausende von jungen, für den Sozialismus gewonnenen Juden und insbesondere ein organisierter, äußerst kämpferisches Proletariat. Dieses erfuhr Unterstützung durch die russischen sozialistischen Führer, Georgij V. Plechanow und Vera Zassoulitsch. Angesichts einer wohlwollenden Neutralität anderer Organisationen und trotz der Gegnerschaft der Lokalsektionen war das Hauptthema des Jahres 1897 eine gewaltige Verschmelzungsarbeit.

Der grundlegende Kongress des *Bund*

Vom 25. bis zum 27. September 1897 nach dem Julianischen Kalender, d.h. vom 7. bis zum 9. Oktober fand der grundlegende Kongress dessen statt, was der *Bund* wurde. 13 Delegierte der sozialistischen Lokalgruppen versammelten sich auf dem Boden eines Holzhäuschens in einem Wilnaer Vorort.

Die in der grössten Verschwiegenheit veranstaltete Versammlung fiel mit den jüdischen Neujahrsfeiertagen (Neujahr und Versöhnungstag) zusammen und hatte somit die grössten Chancen, unbemerkt zu bleiben. Sie fand ein paar Wochen nach dem Basler Zionistenkongress, der die Geburt des politischen Zionismus bestimmte, statt. Die Koinzidenz der beiden Kongresse war keinesfalls dem Zufall zuzuschreiben. Sie bewies, dass die Juden von nun an in Osteuropa nicht nur eine Religion, sondern auch eine Nationalität, ja ein nationales Problem darstellten, wie wir weiter unten sehen werden.

Vertreten wurden die Delegierten aus Wilna (Arbeiter und Intellektuelle), die Gruppen aus Minsk, Bialystok, Witebsk und Warschau, im Ganzen zwei Frauen und elf Männer, fünf Intellektuelle und acht Arbeiter, plus zwei auf Jiddisch gedruckte jüdische sozialdemokratische Organe, *Der Jiddische Arbeiter* und *Die Arbeiterstimme*.

An der Tagesordnung war als erstes die Notwendigkeit, alle jüdischen Arbeiter in eine spezifische Organisation zusammenzuschliessen, dann deren Name, deren Presseorgane, die Beziehungen zu den anderen sozialistischen Bewegungen, der Charakter und der Inhalt der revolutionären Literatur, die Wahl eines Zentralkomitees und dessen Funktionen.

Die Gründer und ganz besonders Arkadi Kremer waren sich bewusst, dass das jüdische Proletariat, dessen Umgangssprache Jiddisch war, eine autonome Partei brauchte; es musste seine eigenen Aktivitäten ausüben und die Volksmassen unter seinen Banner reissen.

In diesen drei von zahlreichen Reden beherrschten Tagen wurde beschlossen, dass man sich das Beispiel Friedrich Lasalles, den Gründer des *Allgemeinen Deutschen Arbeiterbundes*, als Vorbild nehmen würde. Der Ausdruck *Bund* schien geeigneter für eine Mobilmachung als Verein, Partei, Organisation u. dgl., denn *Bund* war sinnverwandt mit Vereinigung, mit Liga. Später sagten dann die Juden, wenn sie vom *Bund* sprachen: *Der Jiddische Arbeiterbund* oder ganz einfach der *Bund*.

Kremer fasste die Ziele und Aufgaben der neuen Bewegung zusammen: Kampf für die russischen politischen und sozialen Forderungen im allgemeinen und Verteidigung der spezifischen Interessen der jüdischen Arbeiterschaft und vor allem die Bekämpfung jeglicher Diskriminierungsgesetze. Denn die jüdischen Arbeiter wurden sowohl als Arbeiter wie auch als Juden unterdrückt. In Sachen Struktur und trotz der Ausnahmebedingungen - völlige Illegalität - sollte das Zentralkomitee den Lokalsektionen die weitgehendste Initiative gewähren, wenn das befolgte Ziel nicht dem Zentralkomitee, das als Koordinator fungierte, widersprach. Jiddisch wurde als Propagandasprache angenommen, die beiden Zeitschriften als offizielle Parteiorgane, und alle Zeitungen mussten die Anmerkung *Bund* sowie die Ortschaft aufweisen. Sitz wurde zuerst Wilna, dann aber infolge der Verhaftungen, die immer zahlreicher wurden, Minsk. Das erste Zentralkomitee bestand aus drei Mitgliedern: Arkadi Kremer, Tsemach Kopelson (N. Lewinsohn) und Abram Mutnikowitsch (Gleb).

Ein Manifest wurde veröffentlicht und in den Städten des *Rayon* (des Ansiedlungs-Rayons) verteilt; es stiess auf reges Interesse. Es gab Gruppen, die dem *Bund* beitrat, andere wurden gebildet. Nicht nur einzelne Städte und *shtetlekh* (Städtchen), sondern auch Berufskassen, Bürstenbinder, Gerber und Verkäufer, die zukünftigen jüdischen Gewerkschaften, stiessen zum *Bund*.

Die Bewegung war nun im Gange: eine marxistisch-ausgerichtete Partei, die gewisse Eigenarten berücksichtigen musste. Ihre Entwicklung war spektakulär. Drei Jahre nach seiner Gründung zählte der *Bund* 5'600 Mitglieder, 1903 30'000. Er wurde zu einer Massenpartei, dem wahren Wortführer der jüdischen Arbeiterschaft.

Die Nationalfrage

Wie andere sozialdemokratische Parteien befasste sich auch der *Bund* mit dem nationalen Problem. Denn, wie konnte man nur zwei anscheinend so gegen-

sätzliche, ja antagonistische Begriffe unter einen Hut bringen: die marxistische Ideologie und den proletarischen Internationalismus? Konnte man sich mit einer Teillösung abfinden, indem man den Akzent auf die Sprache legte, Spezialgebiet dieser und jener ethnischen Kultur? In Österreich-Ungarn - insbesondere anlässlich des Brünner Kongresses im Jahre 1899 - wurde die Komplexität geradezu erschreckend, weil mehrere Gemeinschaften zusammen und doch getrennt auf selbem Boden lebten. Städte wie Bratislava, Lodz, Warschau oder Wilna waren multiethnisch, multikonfessionell und multikulturell. Dieses heikle Problem wurde von den österreichischen politischen Führern und Juristen wie Otto Bauer und Karl Renner untersucht.

Laut Karl Renner, dessen Ideen von Chaim Schitlowsky, einem überzeugten Jiddischisten, später von zionistischen und *bundistischen* Theoretikern übernommen wurden, konnte man das jüdische Volk als eine Nation ansehen: eine jahrhundertealte Ansässigkeit, obwohl der Boden ihm nicht gehörte, eine gemeinsame Religion, eine gemeinsame Sprache, Jiddisch, ein gemeinsames Schicksal, der Wille zusammenzuleben, das gemeinsame Los und die Geissel des Antisemitismus. Im Ganzen umfasste diese Nation sieben Millionen Menschen, darunter mehr als fünf Millionen im russischen Reich.

Der *Bund* war von Anfang an gezwungen, seine Identitätsträger, seine Zugehörigkeit zum jüdischen Volk zu befestigen. Denn, hatte er den marxistischen Thesen und vor allem dem Klassenkampf zugestimmt, so musste er, obwohl er weltlich-militant war, sein Festhalten an den jüdisch-ethischen Werten behaupten, die jiddische Sprache und Kultur fördern und entwickeln. Sonst war sein Kampf beinahe sinnlos und sein Partikularismus fraglich, weil gebrechlich. Übrigens entging er nicht der Kritik, der oft beißenden Polemik von Seiten der anderen sozialistischen Bewegungen, der russischen, polnischen oder litauischen.

Die sozialistischen Organisationen sahen ungern, wie ihnen die Anhänger jüdischer Herkunft entgingen. Plechanow war der Meinung, dass der *Bund* aus "seekranken Zionisten" bestand. Zederbaum-Martow warf dem *Bund* vor - er war es zwar, welcher 1895 die Notwendigkeit eines jüdischen Sozialismus hervorgehoben hatte -, sich im verengten Rahmen des Ansiedlungs-Rayons zu vergraben. Lenin sah die Lösung der Judenfrage ausschließlich in der Assimilation. Der *Bund* selbst war schliesslich von gegensätzlichen Strömungen geprägt, die glücklicherweise seine Homogenität nicht gefährdeten. Erst viel später, mit der russischen Revolution, erlitt er Erschütterungen, denn er zersplitterte sich in Russland und wurde 1921 liquidiert; er trat vor dem jüdischen Kommunismus zurück. In Polen jedoch, nach einem Gang durch die Wüste und trotz zunehmender Konkurrenz des Zionismus, errang er sich Ende 1938 einen Sieg bei den Gemeindewahlen: er hatte sich den jüdisch-sozialen Forderungen angeschlossen und hatte gegen die Republik der Obersten gekämpft.

Zwischen 1897 und 1905, in der Zeit der ersten sechs grundlegenden Kongresse, war der *Bund* unschlüssig über die einzuschlagende Richtung. Einzelne Führer befürchteten einen diasporischen Nationalismus, während andere bewiesen, dass dem nicht so sei.

Auf dem 4. Kongress in Bialystok, Ende Mai 1901, nahm der *Bund* klar

Abstand vom Zionismus, trotz der Überzeugung, das Wort “Nationalität” könne sich auf das jüdische Volk anwenden lassen. Er prangerte den Zionismus als nationalistisch und kleinbürgerlich an und unterstellte ihm, “das Klassenbewusstsein des jüdischen Proletariats zu verfinstern”. Auf dem 5. Kongress in den Jahren 1904-1905, nach langem Hin und Her, beeinflusst durch den Neutralismus eines Wladimir Medem erarbeitete der *Bund* seine Lehre, auf einem Mittelweg zwischen einem antinationalen Sozialismus und einer mehr nationalen Haltung, die die jüdische Eigentümlichkeit bewahren wollte. Diese letztere liess ihn im Juli-August 1903 aus der russischen Sozialdemokratie, welche seine organisatorische Autonomie nicht anerkannte, austreten.

Auf dem 6. Kongress in Zürich im Oktober 1905, aufgrund Kossowskis und Medems Schriften, die die Prinzipien der nationalen und kulturellen Autonomie in Bezug auf das jüdische Problem stellten, verfügte nun endlich der *Bund* über eine kohärente Ideologie, die seine nationale Identität stärkte und doch stets sozialistisch blieb. Es hatte jedoch mehr als acht Jahre gedauert.

Die national-kulturelle Autonomie

Im Gegensatz zu den linken und rechten zionistischen Strömungen, deren langfristiges Programm die Errichtung eines jüdischen Staates vorzüglich in Palästina vorsah, übernahm der *Bund*, welcher der *doykayt*, d.h. dem Kampf an Ort und Stelle, dem solidarischen Kampf mit den nichtjüdischen sozialistischen Gruppen in Russland verpflichtet war, die autonomistische jüdische Ansicht eines Simon Dubnow, verwarf aber seine Theorie der jüdischen Einheit, die den Klassenkampf ausschloss.

Der wichtigste Theoretiker des *Bund*, Wladimir Medem, schrieb mehrere Texte über das nationale Problem. Er war der Vertreter des Begriffs der national-kulturellen Autonomie. Er antwortete geschickt der jüdischen und nichtjüdischen, der sozialistischen und nichtsozialistischen Kritik und entwickelte die Prinzipien der Rechtspersönlichkeit, einer wohl ziemlich artifiziellen Lehre, die aber das Verdienst hatte, innerhalb der Diaspora eine jüdische Autonomie anzubieten. Somit stellte er eine politische und kulturelle Schranke gegen den Zionismus und verwandte Bewegungen auf.

Jahrelang arbeitete er sein Thema aus und baute die Theorie des jüdischen Arbeiterbund auf - bis zu seinem Untergang nach dem Zweiten Weltkrieg. Befrefts seines “Autonomismus” veröffentlichte er im Februar 1916 im Parteiorgan *Lebensfragen* Folgendes:

“Jedes Land verpflichtet sich dazu, eine bestimmte kulturelle Arbeit zu leisten: Schaffung von Volks- und Sekundarschulen, Lehrerseminaren, Bibliotheken, usw. Nehmen wir den Fall eines Landes, das aus mehreren Nationalitäten besteht - zum Beispiel: Polen, Litauer und Juden. Jede Nationalität sollte eine separate Bewegung schaffen. Jeder Bürger, der einer bestimmten Nationalität angehört, sollte sich an eine Sonderorganisation, die kulturelle Versammlungen

in jeder Gegend und eine kulturelle Generalversammlung für das ganze Land veranstalten würde, anschliessen. Diese Sonderversammlungen sollten über finanzielle Sondermittel verfügen, da jede Nationalität das Recht hat, bei seinen Mitgliedern Steuern zu erheben oder aber der Staat würde aus seinem Gesamt-fonds einen Teil, der proportional zu seinem Etat wäre, jeder Nationalität aus-zahlen.

Jeder Bürger des Landes wird einer dieser nationalen Gruppen angehören; die Frage jedoch, welcher nationalen Bewegung er sich anschliesst, wird von ihm abhängen ohne irgendeine Kontrolle. Diese autonomen Bewegungen wer-den sich im Rahmen der von der Landesregierung angenommenen Allgemeingesetze entfalten; in ihrer eigenen Sphäre jedoch sind sie autonom und keine hat das Recht, sich in anderer Angelegenheiten einzumischen.”

Dies setzte eine klare politische und kulturelle Reife voraus. Die *bundistische* Lehre wurde zwar zum Teil im Baltikum und in Polen angewandt, wenn auch nur von den jiddischen und hebräischen Schulkreisen, als diese Staaten unabhängig wurden. Aber nicht ohne Mühe, da sie auf eine mehrheitlich feindliche Umwelt und gegnerische jüdische Bewegungen stiess. Jedoch muss hervorgehoben werden, dass bis heute das Problem der nationalen Minderheiten, vor allem in Mitteleuropa und im Balkan, akut bleibt.

Eine spektakuläre Entwicklung

Zusammengefasst betrachtet, zeigt der *Bund* nach seiner Gründung eine gewaltige Entwicklung. Er trug zur Revolution des Jahres 1905 bei. Er bildete Selbstverteidigungsgruppen, welche die *Schwarzen Hundertschaften* und ihre Banden, die Pogrome verübten, bekämpften. Die Regierung war sich darüber im klaren, verfolgte aber die Bundisten gleichwohl, oft mehr als die anderen sozialistischen Gruppen. Zwischen Juni 1903 und Juli 1904 wurden an die 4'500 *Bundisten* inhaftiert. Der *Bund* beteiligte sich aktiv an der 1. Mai-Feier und, um die jüdischen Arbeiter zu unterstützen, veranstaltete er zahlreiche Streiks in den Städten des Ansiedlungs-Rayons. Er veranstaltete Kundgebungen, an denen sich mehrere Tausend Arbeiter beteiligten. Schliesslich schuf er eine grosse geistige und politische Familie mit zahlreichen Randbewegungen, welche Kinder, Jugendliche, Sportler, Schulen, Frauenorganisationen, eine mächtige Gewerkschaft, kulturelle Gesellschaften, d.h. eine dynamische und progressive jüdische Welt umfassten.

Diese spektakuläre Entwicklung wurde durch das Scheitern der ersten Revolution gehemmt. Am Vorabend des Jahres 1917 stand der *Bund* nicht mehr allein da. Andere jüdische politische Gremien beanspruchten ihre Zugehörigkeit zur Linken. Nach der Oktoberrevolution erschienen die Kommunisten und 1921 verschwand in Russland der *Bund* von der politischen Szene; bis zum Zweiten Weltkrieg blieb er nur noch in Polen bestehen.

Hier brechen wir mit der Geschichte des *Bund* ab. Bleibendes Zeichen ist die

Begeisterung der jüdischen Jugend. Sie ermöglichte die gemeinsame Hoffnung auf eine gerechtere und menschlichere Gesellschaft. Ihre manchmal durch Naivität geprägte Grosszügigkeit verband sich mit dem Gefühl der zurückeroberten Würde, die dem menschlichen Engagement Sinn verleiht.

Kurze Bibliographie

- Bauer, Otto, *Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie*, Wien 1907 (2. Auflage 1924)
- Borochov, Ber, *Classes et Nation*, Schweiz 1945 (dt. Ausgabe: ders., *Klasse und Nation*, Zur Theorie und Praxis des jüdischen Sozialismus, Deutsche Schriftenreihe "Jesodoth" des Weltverbandes Hechaluz 1, Berlin 1932)
- Bukhbinder, Nahum, *Geshikhte fun der yidisher arbeter bavegung in Rusland*, Vilno 1931
- Hertz, Sholem/Aronson, G./Dubnow-Erlich, Sophie et al. (Hg), *Die geshikhte fun Bund*, 5 Bde., New York 1960-1972
- Dubnow, Simon, *Lettres sur le judaïsme ancien et nouveau*, Paris 1989 (dt. Teilausgabe: ders., *Die Grundlagen des Nationaljudentums*, übers. a.d. Russ. I. Friedländer, Berlin 1905)
- Frankel, Jonathan, *Prophecy and Politics, Socialism, Nationalism and the Russian Jews, 1860-1917*, London etc 1981
- Lenin, Vladimir, I., *Theses on the National Question*, New York 1963 (dt. Ausgabe: ders., *Zur nationalen Frage*, Berlin 1955)
- Levin, Nora, *While Messiah Tarried, Jewish Socialist Movement, 1971-1917*, New York 1977
- Medem, Vladimir, *Fun mayn lebn*, New York 1923
- Mendelssohn, Ezra, *Class Struggle in the Pale, The Formative Years of the Jewish Worker's Movement in Tsarist Russia*, Cambridge 1970
- Minczeles, Henri, *Histoire générale du Bund, un mouvement révolutionnaire juif*, Paris 1995
- Patkin, Aaron L., *The Origins of the Russian-Jewish Labour Movement*, Melbourne-London 1947
- Portnoy, Samuel, *Vladimir Medem - The Life and Soul of a Legendary Jewish Socialist*, New York 1980
- Tobias, Henry J., *The Jewish Bund in Russia - From its Origins to 1905*, Stanford 1972
- Traverso, Enzo, *Les marxistes et la question juive: Histoire d'un débat (1843-1943)*, Paris-Montreuil 1990 (dt. Ausgabe: ders., *Die Marxisten und die jüdische Frage: Geschichte einer Debatte (1843-1943)*, mit einem Vorwort von P. Vidal-Naquet, übers. a.d. Franz A. St. Germain, Jüdische Studien 1, Mainz 1995)
- Weinstock, Nathan, *Le pain de misère: Histoire du mouvement ouvrier juif en Europe*, 3 Bde., Paris 1984-1986